

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“

Die Ausstellung umfasst 16 Banner im Format 60 x 160 Zentimeter:

- Das BUND-Wiesenzentrum
- Zeigerwerte
- Kennzahlen
- Wiesen-Flockenblume
- Wiesen-Margerite
- Wiesen-Schafgarbe
- Scharfer Hahnenfuß
- Wiesen-Platterbse
- Wiesen-Storchschnabel
- Wiesen-Schaumkraut
- Löwenzahn
- Gänseblümchen
- Rotklee/Wiesen-Klee
- Wiesen-Bärenklau
- Beinwell
- Mitmachen beim BUND

Interessenten an einer Ausleihe wenden sich bitte an den Sprecher der Kreisgruppe

Achim Baumgartner
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin
Tel.: 02241 – 145 2000
info@bund-rsk.de



Das BUND-Wiesenzentrum



Der vollständige Name des BUND-Wiesenzentrums lautet „Regionales Wiesen- und Weidenzentrum – Artenvielfalt entdecken“ (RWWZ). Es wird vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND), Kreisgruppe Rhein-Sieg, betrieben. Die Anschubfinanzierung erfolgte durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen (SUE) sowie die Deutsche Postcode-Lotterie.



Mit der naturschutzfachlichen und umweltpädagogischen Arbeit im Rahmen dieses Zentrums sollen artenreiche Wiesen und Weiden wiederhergestellt und erlebbar gemacht werden. Nur wer das Gefühl kennt, in einem Blütenmeer und in Wolken unzähliger Schmetterlinge zu stehen, wird diese elementare Qualität schätzen: So viel mehr Leben ist auf dieser gemeinsamen Erde möglich, wenn wir es zulassen!

Betrieb
Die Gebäude des Wiesenzentrums in Sankt Augustin sind Standort des landwirtschaftlichen Betriebs des BUND Rhein-Sieg. Sie sind die Basis für die Biotoppflege des BUND im Kreisgebiet.

Umweltbildung
Artenkenntnis und Wiesenerlebnisse vermittelt der BUND – oft auch unterstützt durch unseren Umweltbildungsbus – direkt im Gelände in der gesamten Region. Die Wiesen werden auf diese Weise selbst Lern- bzw. Erfahrungsräume im Freien.

Austausch
Das Wiesenzentrum liegt günstig am Rad- und Wanderweg des „Grünen C“, eines Wegebands, das von Bornheim bis nach Sankt Augustin reicht. Soweit es dem BUND auf ehrenamtlicher Basis möglich ist, ist das Wiesenzentrum an den Wochenenden im Sommer als Pausenstation für Picknick und mit einfacher Bewirtung geöffnet. Für Interessierte stehen dort zu diesen Zeiten Informationen zum Thema Wiese und Weide bereit.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis
Klaus Schmitt
Achim Baumgartner (2 Fotos)
Iris Zumbusch (2 Fotos)
(von oben nach unten)

Gefördert durch die
STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

DEUTSCHE
POSTCODE
LOTTERIE



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Zeigerwerte Schlüssel zum Verständnis

Im Vergleich zu vielen Tiergruppen sind in der Vegetationskunde zahlreiche Faktoren, die für die einzelnen Arten von Bedeutung sind, sehr gut erforscht. So besteht für nahezu alle Pflanzenarten in Mitteleuropa eine Klassifizierung der ökologischen Standortansprüche, also der von ihr besetzten Standortmischen im Kontext natürlicher Konkurrenz. Die Kennzahlen verraten nicht, was die Arten jeweils physiologisch optimal finden, sondern wo sie sich in der Natur behaupten können.

Das Grundsystem stammt von Prof. Heinz Ellenberg aus den 1970er Jahren (*). Der Göttinger Botaniker verfasste die „Ökologischen Zeigerwerte von Pflanzen in Mitteleuropa“ und beschrieb die durch unzählige Vegetationsaufnahmen gewonnenen Parameter der Standorte der Arten, unter anderem das Lichtangebot, die Feuchtigkeit des Standortes, die pH-Reaktion des Bodens und das Stickstoffangebot als wichtige Nahrungsbasis. Außerdem wurden Faktoren wie das Klima (Kontinuität), die Temperatur oder die Salzverträglichkeit erfasst.

Ellenberg klassifizierte dabei die Arten in der Regel in eine 9-stufige, ordinale Skala, die also nur Relationen abbildet. (Es gilt nur die Aussage, dass eine Pflanze mit der Feuchtezahl 4 mehr Feuchtigkeit benötigt als eine Pflanze mit der Feuchtezahl 2, nicht jedoch, wie viel.) Ein „X“ steht dabei für Arten, die sich zu indifferent für eine Einordnung erwiesen haben.

Lichtzahl (L)	
Wert	Benennung
1	Tiefschattenpflanze
2	Tiefschatten- bis Schattenpflanze
3	Schattenpflanze
4	Schatten- bis Halbschattenpflanze
5	Halbschattenpflanze
6	Halbschatten- bis Halblichtpflanze
7	Halblichtpflanze
8	Halblicht- bis Volllichtpflanze
9	Volllichtpflanze

Reaktionszahl (R)	
Wert	Benennung
1	Starksäurezeiger
2	Starksäure- bis Säurezeiger
3	Säurezeiger
4	Säure- bis Mäßigsäurezeiger
5	Mäßigsäurezeiger
6	Mäßigsäure- bis Schwachsäure-/Schwachbasenzeiger
7	Schwachsäure- bis Schwachbasenzeiger
8	Schwachsäure-/Schwachbasenzeiger bis Basen- und Kalkzeiger
9	Basen- und Kalkzeiger

Feuchtezahl (F)	
Wert	Benennung
1	Starktrockniszeiger
2	Starktrocknis- bis Trockniszeiger
3	Trockniszeiger
4	Trocknis- bis Frischezeiger
5	Frischezeiger
6	Frische- bis Feuchtezeiger
7	Feuchtezeiger
8	Feuchte- bis Nässezeiger
9	Nässezeiger
10	Wechselwasserzeiger
11	Wasserpflanze
12	Unterwasserpflanze
~	Zeiger für starken Wechsel
=	Überschwemmungszeiger

Stickstoffzahl (N)	
Wert	Benennung
1	Extremer Stickstoffarmutzeiger
2	Extremer Stickstoffarmut- bis Stickstoffarmutzeiger
3	Stickstoffarmutzeiger
4	Stickstoffarmut- bis Mäßigstickstoffzeiger
5	Mäßigstickstoffzeiger
6	Mäßigstickstoff- bis Stickstoffreichtumzeiger
7	Stickstoffreichtumzeiger
8	ausgesprochener Stickstoffreichtumzeiger
9	übermäßiger Stickstoffreichtumzeiger



Arnica (*Arnica montana*) z. B. hat die Stickstoffzahl N = 2, sie wächst also auf extrem nährstoffarmen Standorten. Düngen schließt diese Art aus dem „modernen“ Grünland aus.

(*) H. Ellenberg, H.E. Weber, R. Düll, V. Wirth, W. Werner, D. Paulißen: Zeigerwerte von Pflanzen in Mitteleuropa. Scripta Geobotanica XVIII, 2. Auflage, 1992

Kennzahlen Mahd- und Weideverträglichkeit

Das System der Zeigerwerte wurde auch für andere Kenngrößen entwickelt. Neben der Hemerobie, der Störungsempfindlichkeit oder Kulturfestigkeit der Arten, wurden z. B. auch die für den praktischen Naturschutz sehr hilfreichen Kennzahlen der Mahd-, Weide- und Trittsverträglichkeit der Pflanzen durch Klotz et al. (*) verfasst.

Analog zu den standortbezogenen Zeigerwerten geben Nutzungswertzahlen wichtige Hinweise auf die Empfindlichkeit gegen Mahd, Tritt oder Fraß durch Weidetiere und die Beliebtheit bei Nutztieren. Den Angaben liegt eine neunstufige Skala zugrunde, die in einem dreistufigen Ampelfarben-System dargestellt wird.

Mahdverträglichkeit (M)			
Wert	Benennung	Schnittzahl/Jahr	Grünlandtyp
1	völlig schnittverträglich	0	Hochstaudenfluren, wärmeliebende Säumestreuwiesen
2	zwischen 1 und 2 stehend	1	
3	schnittempfindlich, nur Herbstschnitt vertragend	1	
4	mäßig schnittverträglich, 1. Schnitt nicht vor Mitte Juli	1-2	extensiv bis mäßig intensiv genutztes Grünland
5	mäßig schnittverträglich, 1. Schnitt nicht vor Anfang Juli	2	
6	mäßig schnittverträglich, 1. Schnitt nicht vor Mitte Juni	2-3	
7	gut schnittverträglich	3-4	Intensiv-Grünland, Vielschnittwiesen
8	gut schnittverträglich, zwischen 7 und 9 stehend	4-6	
9	überaus schnitt- und weideverträglich, nur durch häufigen Schnitt und/oder Tritt konkurrenzfähig	mehr als 6	

Weideverträglichkeit (W)			
Wert	Benennung	Weidegänge/Jahr	Beweidungsart
1	völlig weideunverträglich	0-1	Hutegang nur zu vorgegebenen Zeiten oder kurzzeitig extensive Koppelbeweidung
2	weideunverträglich	oder alle 2 Jahre	
3	weideempfindlich	1	
4	zwischen 3 und 5 stehend	1-2	Extensivweide
5	mäßig weideverträglich	2	
6	zwischen 5 und 7 stehend	2-3	
7	gut weideverträglich	3	Umbtriebsweide
8	zwischen 7 und 9 stehend	3-4	
9	überaus weide- und schnittverträglich	4 und mehr	



Drei Mal dasselbe Bachtal: Die Vegetation wird wesentlich durch die Intensität der Nutzung geprägt.

(*) S. Klotz, I. Kühn, W. Durka (Hrsg.): BioFlor – Eine Datenbank zu biologisch-ökologischen Merkmalen der Gefäßpflanzen in Deutschland. Schriftenreihe für Vegetationskunde 38, 2002

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgartner



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgartner



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Wiesen-Flockenblume Sie scheitert bei früher Mahd

Die Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) hat sich mit vielen Unterarten an unterschiedliche Standorte angepasst. Sie gedeiht auf frischen bis trockenen Standorten, sofern sie dort lehmigen Boden und ausreichend Licht vorfindet. Ihre großen, purpurfarbenen Korbb Blüten spenden zahlreichen Wildbienenarten, Schmetterlingen und anderen Blütenbesuchern reichlich Nektar und Pollen. Sie sollte in keinem Naturgarten fehlen! Sie wäre auch für viele Wiesen typisch, wenn sie nicht durch zu frühe Mahd und Beweidung massiv bedrängt würde. Die eigentlich robuste, kräftige, bis etwa 80 cm hohe Staude reagiert auf eine frühe Mahd extrem empfindlich, Trittbelastung durch Weide verträgt sie nicht. Eine Flockenblumenwiese sollte erst nach dem Ende der Vollblüte gemäht werden; das kann je nach Wetter im Lauf des Julis sein, eine noch spätere Mahd ist sehr förderlich.



In den flachen, offenen Blüten der Wiesen-Flockenblume sind Pollen und Nektar gut zu erreichen, auch für diese Schwebfliegen.

Die Flockenblume mit ihrer flachen Blütenform bietet den perfekten „gedeckten Tisch“ für Insekten: einfach anzufliegen mit viel Platz zum Sitzen und zur Nektar- und Pollensuche. Typische Blütenbesucher sind, neben Hummeln und Schmetterlingen, die dort Pollen sammelnde Sandbiene (*Andrena denticulata*) sowie die Zwerg-Wollbiene (*Anthidium nanum*). Wildbienen sind oft bei den für ihre Brut benötigten Pollen auf bestimmte Pflanzen spezialisiert. Das heißt, dass als Larvennahrung nur Pollen einer Pflanzenfamilie, etwa der Korbblütler, nur einer Gattung, etwa der Flockenblumen, oder gar nur einer Art wie der Wiesen-Flockenblume in Frage kommen.

Die Flockenblume ist eine alte Färbepflanze. Die getrockneten Blätter dienen zum Gelb-Färben von mit Alau gebeizter Wolle und Baumwolle.



Flockenblumen bereichern das Landschaftsbild, ihre Samen werden von vielen Vogelarten sehr gerne geerntet.

Die botanischen Kennziffern der Art			
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung
Licht	7	1-9	Halblüchtpflanze
Feuchte	X		indifferentes Verhalten
Stickstoff	X		indifferentes Verhalten
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten
Weideempfindlichkeit	4	1-9	1-2 Weidegänge pro Jahr
Mahdempfindlichkeit	5	1-9	1. Schnitt nicht vor Anfang Juli

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgartner

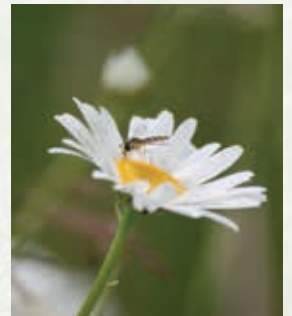


Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Wiesen-Margerite Massenpracht in der Blumenwiese

Sie ist die Wiesenblume schlechthin, die Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*). Unzählige Regionalnamen und Namensänderungen in der Sprachgeschichte verraten eindrucksvoll, dass diese Art früher stets häufig war und viel Aufmerksamkeit erfahren hat. Maßliebchen, Gansblume, Ochsenauge und Kuhhill sind nur einige davon. Hinter dem gebräuchlichen Namen der Wiesen-Margerite, altgriechisch *margarites* = die Perle, verbirgt sich botanisch keineswegs eine „Art“, sondern eine ganze Artengruppe, so dass *Leucanthemum vulgare* zunächst nur eine Sammelbezeichnung darstellt.



Die Margerite ist die typische Wiesenblume schlechthin.

Entsprechend stark unterscheiden sich Wiesen-Margeriten verschiedener Gegenden, nicht nur hinsichtlich der Blühtgröße und Anzahl, sondern auch hinsichtlich des Blühzeitpunktes. Das verpflichtet umso mehr, ausschließlich Samen regionaler Herkunft auszusäen, z. B. damit die Blüte und ihre Blütenbestäuber sich auch finden und nicht zeitlich aneinander vorbei leben.



So typische Margeriten-Wiesen sind selten, denn Margeriten brauchen viel Licht und werden oft in nährstoffreicheren Wiesen von wüchzigeren Pflanzen verdrängt.

Ökologisch zeigt die Margerite die nährstoffärmeren, trockeneren Standorte an. Die Staude lebt nur wenige Jahre. Durch frühe Mahd, schlechte Wiesenpflege, etwa durch dicke Mulchauflagen aus Mahdresten, sowie durch Düngung lässt sie sich schnell aus einer Wiese verdrängen. Dass sie mitunter trotzdem an Straßenrändern große Flächen bedeckt, verdankt sie dort vor allem der Nährstoffarmut und der meist erst im Juni einsetzenden Mahd.

Da im Blütenstand einer Margerite die winzigen Röhrenblüten nacheinander abblühen, befinden sich schon recht bald reife Einzelsamen auch in noch blühenden Blütenständen, deren Kranz aus weißen Zungenblüten noch frisch erscheint. Die Samen reifen nach einer Mahd während der mehrtägigen Heutrocknung vergleichsweise gut nach.



Die winzigen, in einem Blütenstand zusammengefassten Einzelblüten sind gerade auch für Käfer und kleine Insekten wichtig.

Die Margerite wird gegen Husten und bei Darmkrämpfen eingesetzt. Bekannt ist ihre Funktion als „Orakelblume“: „Sie liebt mich, sie liebt mich nicht, sie liebt mich ...“

Die botanischen Kennziffern der Art			
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung
Licht	7 (9)	1-9	Halblüchtpflanze
Feuchte	4	1-12	Trocknis- bis Frischezeiger
Stickstoff	3	1-9	Stickstoffarmutzeiger
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten
Weideempfindlichkeit	3	1-9	1 Weidegang pro Jahr
Mahdempfindlichkeit	6	1-9	1. Schnitt nicht vor Mitte Juni

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgartner



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Wiesen-Schafgarbe Heilpflanze vor der Haustür

Achillea millefolium, wie die Gemeine Schafgarbe wissenschaftlich heißt, weist uns auf die vielfach geteilten Blätter dieser Pflanze hin. Auch wenn es nicht wirklich tausend Blättchen sind, so ist so ein Millefolium-Blatt doch ein eindrucksvoll filigranes Gebilde.

Die Schafgarbe liebt trockene, stickstoffhaltige Standorte wie Wiesen und Raine. Sie blüht von Juni bis Oktober und bei milder Witterung auch deutlich länger. In dieser Zeit sät sie sich aus, sendet aber auch Wurzeläusläufer in die Umgebung, so dass sie auf Samen nicht unbedingt angewiesen ist.



Die filigranen und weichen Blätter führten zu dem lateinischen Namen *achillea millefolium*.



Viele Insektenarten finden auf den Blüten der Schafgarbe Nahrung.

Die flachen Blütenstände locken zahlreiche Insektenarten an, dank des langen Blühzeitraums finden sie bis fast zum Jahresende Nahrung. Die kleinen Einzelblüten sind in einer Trugdolden in einer Ebene nebeneinander angeordnet und zunächst weiß, später im Jahr lockt die Pflanze mit rosa Blüten. Das ganze Jahr über verströmt sie einen herb-aromatischen Duft, der auch erhalten bleibt, wenn die Pflanzen im Aufblühen zu Trockenblumen verarbeitet werden.

Viele regionale Namen belegen die Bekanntheit und den Nutzen der Schafgarbe. Soldaten- oder Wundkraut z.B. erinnern an die blutstillende und antiseptische Wirkung, die zur Wundheilung beiträgt. Bauchwehkraut weist auf die krampflösende Wirkung hin. Schafgarbe gilt wie die Kamille als Allheilmittel, da sie insgesamt antiseptisch und krampflösend wirkt und innerlich und äußerlich angewendet werden kann. Die jungen Blätter können auch als würzende Zutat in der Küche verwendet werden.



Ende Juni fallen an vielen Wegrändern und auf extensiven Wiesen die Blüten der Schafgarbe auf.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	8	1-9	Halblicht- bis Vollichtpflanze	
Feuchte	4	1-12	Trocknis- bis Frischezeiger	
Stickstoff	5	1-9	Mäßigstickstoffzeiger	
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	4	1-9	1-2 Weidegänge pro Jahr	
Mahdempfindlichkeit	7	1-9	3-4 Mahden pro Jahr	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Achim Baumgartner
Angelika Mittersch



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Scharfer Hahnenfuß Art der feuchteren Wiesen und Weiden

Der Scharfe Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) ist eine krautige, mehrjährige Pflanze, die etwa 30 bis 100 cm hoch werden kann. Der Blütenstand ist eine lockere Rispe mit Blüten aus fünf goldgelben Blütenblättern und einem Durchmesser von etwa 1 cm. Die Blätter sind stark eingekerbt und zipfelig. Es entsteht der Eindruck eines Hahnenfußabdrucks, was der Pflanze ihren Namen gibt. Der Fruchtstand ist kugelig und besteht aus vielen kleinen Nüsschen, die sich gerne einmal im Vorbeistreichen einhaken und so von Tieren und Menschen verbreitet werden.

Der Scharfe Hahnenfuß wird oft auch Butterblume genannt, so werden regional aber auch viele andere Pflanzen mit fettglänzenden, gelben Blütenblättern beteiligt.

Auf frischen bzw. feuchten, stickstoffhaltigen Lehmböden fühlt sich die Pflanze besonders wohl, es darf aber nicht ausgesprochen nass sein. Auf solchen Wiesen und Weiden erscheint in der Blütezeit ein dichter gelber Schleier, der den Anblick der Fläche prägt. Diese Blütezeit reicht von Mai bis Juli. Auf Wiesen kommt er gut zurecht, solange die Mahd erst Mitte Juni einsetzt. Manches Insekt ist auf die Hahnenfußblüten spezialisiert. So ernährt die Scherenbiene (*Osmia florissomnis*) ihre Larven ausschließlich mit Hahnenfuß-Pollen.



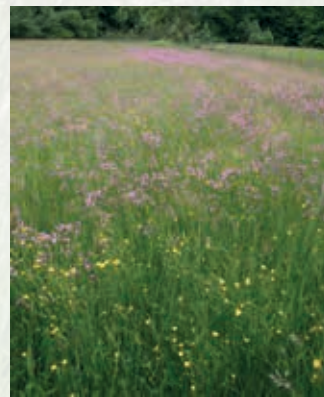
Der Scharfe Hahnenfuß, oft auch als Butterblume angesprochen, wächst meist auf feuchteren Wiesen.



Die tief eingeschnittenen Blätter erinnern an den Fußabdruck eines Hahnes.

Der Scharfe Hahnenfuß hat zahlreiche Verwandte, etwa den Kriechenden Hahnenfuß, den Knolligen Hahnenfuß und den Sardischen Hahnenfuß. Eine etwas entferntere Verwandte ist die Sumpfdotterblume. Allen gemeinsam ist die fünfteilige, goldgelb glänzende Blüte.

Die Pflanze ist in allen Teilen (leicht) giftig, sie verursacht ein Brennen im Mund, Übelkeit, Erbrechen und Durchfall. Auch auf der Haut kann der Saft Reizungen verursachen. Das Vieh mag sie nicht fressen, so dass auf Weiden oft Hahnenfußinseln stehen bleiben und die Art über die Jahre zunimmt. Wird das Kraut aber getrocknet, stört es im Heu nicht, da das Gift zerfällt.



Auf dieser Wiese wächst der Scharfe Hahnenfuß zusammen mit der rosafarbenen Kuckucks-Lichtnelke. Beide Arten treten oft gemeinsam auf.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	7	1-9	Halblichtpflanze	
Feuchte	X		indifferentes Verhalten	
Stickstoff	X		indifferentes Verhalten	
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	5	1-9	2 Weidegänge pro Jahr	
Mahdempfindlichkeit	6	1-9	1. Schnitt nicht vor Mitte Juni	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Achim Baumgartner



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Wiesen-Platterbse Tankstelle für Hummeln und Falter

Die Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*) ist eine typische Art nährstoffreicher Gruthalfer-Wiesen. Mit zarten Blatt-ranken klettert sie die Grashalme empor und zeigt ihre blassgelben, als Traube angeordneten Blüten und feinen Blättchen. Sie blüht indes nur in spät gemähten Wiesen, deren erster Schnitt frühestens Mitte Juni erfolgt. Während der Heuernte, am besten erst im Juli, gehört das knackende Geräusch ihrer trocknenden, in der Hitze plötzlich aufspringenden Samenhüllen zur typischen Klangkulisse.

Die dichten Bestände der Art, die sich manchmal über mehrere Quadratmeter erstrecken, entstehen durch vegetative Ausläufer. Die Samen für eine weitere Verbreitung reifen erst recht spät, im Juli.

Diese Platterbse ist auf ausreichend mit Nährstoffen versorgte, etwas feuchtere Standorte angewiesen. Ihre Wurzeln reichen bis zu 1 m tief in den Boden. Wie fast alle Leguminosae kann auch die Wiesen-Platterbse in den Wurzeln mit Hilfe des Bakteriums *Rhizobium leguminosarum* Stickstoff aus der Luft binden. So erschließt sie den Boden tiefgründig und hilft mit, das Bodenleben, den Humusgehalt und die Wasseraufnahme des Bodens zu verbessern.

Die Wiesen-Platterbse ist ebenso wie Zaun-Wicke, Vogel-Wicke und Kron-Wicke sowie Wiesen- und Kleiner Klee eine wichtige Futterbasis gerade für die Hummelarten der Wiese. Hummeln sind typische Bestäuber der zygomorphen (spiegelsymmetrischen) Blüten, die bei manchen Arten wie der Wiesen-Platterbse oft erst mit einigem Kraftaufwand durch das bestäubende Insekt geöffnet werden können. Manche Insekten können oder wollen diesen Kraftaufwand nicht leisten oder ihr Rüssel ist für das Erreichen des Nektars zu kurz. In diesem Fall können sie den Nektar durch in die Blüte gebissene, kleine Löcher erreichen. Die Bestäubung der Blüte durch das Insekt bleibt bei einem solchen „Raub“ aus.

Neben der Bedeutung für Hummeln ist die Wiesen-Platterbse Futterpflanze vieler Schmetterlingsraupen, z. B. des Senf-Weißlings (*Leptidea sinapis*). Rinder meiden die Pflanze eher, da sie bitter schmeckt. Sie ist aber ungiftig.



Die Wiesen-Platterbse ist keine Art der Viehweiden, sondern typisch für gemähte Wiesen.

Die botanischen Kennziffern der Art			
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung
Licht	7	1–9	Halblüchtpflanze
Feuchte	6	1–12	Frische- bis Feuchtezeiger
Stickstoff	6	1–9	Mäßigstickstoff- bis Stickstoffreichtumzeiger
Reaktionszahl	7	1–9	Schwachsäure- bis Schwachbasenzeiger
Weideempfindlichkeit	2	1–9	1 Weidegang pro Jahr oder alle 2 Jahre
Mahdempfindlichkeit	5	1–9	1. Schnitt nicht vor Anfang Juli

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgärtner



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Wiesen-Storchschnabel Blaue Blume der Heuwiese

Der Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) ist mit seinen blauen, recht hoch in der Wiese stehenden kräftigen Blüten eine besonders attraktive Blume der Gruthalferwiese. Diese eigentlich robuste Staude fühlt sich in frischen, nährstoffhaltigen, gerne leicht basischen Wiesen auch heute noch wohl. In der Blütezeit von Juni bis August ist sie eine begehrte Bienenweide.

Der Wiesen-Storchschnabel wächst gerne in der Nachbarschaft von Brennnesseln, die ja nährstoffreiche Böden anzeigen. Aus der Wiese verschwindet er, wenn dort regelmäßig zu früh und zu oft gemäht wird. Erfolgt der erste Schnitt jedoch spät, also nicht vor Anfang Juli, und bleiben Weideteile der Wiese fern, hat der Wiesen-Storchschnabel gute Zukunftschancen. Er ist insofern ein typischer Vertreter der Heu-Wiese.

Namensgebend für die Storchschnäbel und die verwandten Reiherschnäbel ist ihr besonderer Samenstand. Der Blütenboden wächst während der Samenreife zu einem langen, die Samen überragenden „Schnabel“ heran, dessen Seitenwände sich beim Abtrocknen als Federn eines Schleudermechanismus erweisen. Sobald sie aufplatzen und sich schlagartig zusammenrollen, werden die in kleinen Taschen liegenden Samen mit emporgeworfen („Ausrocknungsstreuer“). Der Mechanismus soll einst als Vorbild für den Bau der Katapulte gedient haben, er wäre damit ein klassisches Beispiel der Bionik.



Die vergleichsweise wenigen, großen und schweren Samen des Storchschnabels werden zwar meterweit über die Wiese verteilt, aber eben auch nicht weiter. Wo er aus Wiesen durch intensive Nutzung einmal verschwunden ist, braucht es lange, bis er die Fläche auf diese natürliche Weise wieder erobert hat. Er ist ohnehin eine „langsame Art“, die einige Jahre benötigt, um zur vollen Größe heranzuwachsen und sich in Wiesen zu etablieren.

Ein raffiniertes Mechanismus schleudert die reifen Samen aus der schnabelförmigen Samenkapsel. Er soll Ideengeber für die Konstruktion von Katapulten gewesen sein.



Die zarten blauen Blüten des Wiesen-Storchschnabels sind verlockend für Bienen.



Der auffällig geformte Samenstand war Namensgeber für den Storchschnabel.

Die botanischen Kennziffern der Art			
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung
Licht	8	1–9	Halblücht- bis Volllichtpflanze
Feuchte	5	1–12	Frischezeiger
Stickstoff	7	1–9	Stickstoffreichtumzeiger
Reaktionszahl	8	1–9	Schwachsäure-/Schwachbasenzeiger bis Basen- und Kalkzeiger
Weideempfindlichkeit	2	1–9	weideunverträglich
Mahdempfindlichkeit	5	1–9	1. Schnitt nicht vor Anfang Juli

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgärtner (2)
Susanna Kottmeier, CC BY-SA 3.0,
Susanna Kottmeier, dailymail.com/Wikimedia Foundation
www.dailymail.com



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Wiesen-Schaumkraut Mit ihm schwindet auch der Aurorafalter

Das Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*) blüht im April weiß bis hellrosa und blausviolett. Wo es sich wohlfühlt, bedeckt es zur Blütezeit die Wiese mit einem an Schaum erinnernden lockeren Flor aus hellen Blütentrauben. Die Pflanze braucht extensiv genutzte, mäßig nährstoffreiche, frischfeuchte Wiesen und Weiden. Die Blätter bilden eine Rosette dicht am Boden, die Blütenstiele werden etwa 20 bis 50 cm hoch. Die krautige Pflanze hat mehrere Vermehrungsstrategien: Samenbildung, Wurzelaufläufer und Brutknospen an den bodenberührenden Blättern.



Die nur vier, kreuzartig angeordneten Kronblätter weisen das Schaumkraut als Vertreter der Kreuzblütler aus.

Wiesen-Schaumkraut trat früher großflächig auf, es war eine „Standardpflanze“ des Frühlings und für den ersten Wiesenblumenstrauß. Heute sieht man oft nur noch den etwas später und gelbblühenden Löwenzahn, der als Nährstoffzeiger nach kräftiger Düngung das Grünland dominiert und stellvertretend für artenarme Wiesen und Weiden steht. Demgegenüber nimmt das Wiesen-Schaumkraut beständig ab. Es hält sich in weniger intensiv bewirtschafteten Wiesen und verrät mit seinem Blütenflor die nur maßvolle Nutzung. Die Art überlebt die Mahd dank ihrer alternativen Vermehrungsstrategien, sie ist nicht zwingend darauf angewiesen, jährlich reife Samenstände hervorzubringen.

Das Wiesen-Schaumkraut, ein typischer Kreuzblütler mit nur vier Blütenhöhlblättern, ist reich an Nektar und wird von vielen Insekten geschätzt. Für die Raupen des Aurorafalters („Falter der Morgenröte“, die männlichen Falter fallen durch ihre orangefarbenen Flügelspitzen auf) ist es auch eine wichtige Futterpflanze. Der Falter verträgt die Mahd jedoch deutlich schlechter als das Schaumkraut. Die Gürtelpuppe des Falters hängt an einem selbstgesponnenen Seidengürtel frei am Pflanzenstängel, überdauert dort bodennah und ungeschützt vom Sommer bis zum Mai des Folgejahres, also etwa zehn Monate. Damit ist sie eine lange Zeit den Unbildern tiefer Mahd, saugender Mähergeräten und des Abtransports des Mähgutes ausgesetzt und hat kaum eine Chance, die „normale“, also intensive Wiesenbewirtschaftung zu überstehen. Bei einer frühen Mahd im Mai und Juni



Aurorafalter, hier an einer Löwenzahnblüte. Seine Raupen fressen und leben auf Wiesen-Schaumkraut.

verschwindet schon die Nahrung der Raupen, die beim Schaumkraut vorzugsweise die Blüten- und Samenstände fressen.

Die Pflanze ist essbar und man sagt ihr auch Heilwirkungen nach, unter anderem wegen ihres hohen Vitamin-C-Gehalts; aber sie kann auch Magenreizungen verursachen und muss daher maßvoll verwendet werden.



Nur wenn die Mahd erst im Juni erfolgt, entstehen solche Schaumkraut-Wiesen.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	4	1-9	Schatten- bis Halblüchtpflanze	
Feuchte	7	1-12	Feuchtezeiger	
Stickstoff	X		indifferentes Verhalten	
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	7	1-9	3 Weidegänge pro Jahr	
Mahdempfindlichkeit	6	1-9	1. Schnitt nicht vor Mitte Juni	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweise:
Klaus Schmidt
Achim Baumgartner (Aurorafalter)



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Löwenzahn Gülleverträglich, chemisch bekämpft

Den Gemeinen Löwenzahn (*Taraxacum officinale* bzw. *Taraxacum* sect. *Ruderalia*), kennen wohl alle. Die kräftigen, goldgelben Blüten sind allenthalben sichtbar, fast das ganze Jahr über und überall, besonders aber im April und Mai. Spätestens als Fugenpflanze im Vorspann der gleichnamigen Kindersendung ist sie berühmt geworden. Eine Wiese, die von blühendem Löwenzahn übersät ist, ist eine echte Attraktion. Die leuchtenden Blüten lassen solche Wiesen fast vollständig goldgelb erscheinen. Später beeindruckt ein weißer, flauschiger Anblick aus ausgereiften Pustelblumen.



Das Gelb des Löwenzahns prägt zahlreiche Wiesen und Weiden, viele Insekten profitieren von dieser Blume.

Der Löwenzahn hat seinen Namen von seinen tief gezahnten Blättern, die eine bodenständige Rosette bilden. Die Blütenstängel sind blattlos, röhrenförmig und führen weißen Milchsaft. Die Blüten enthalten in einem einzelnen großen Körbchen nur Zungenblüten, die Krone öffnet sich ausschließlich bei Sonnenschein. Deshalb sind Blumensträuße aus Löwenzahn in der Vase sofort unansehnlich. Pflücken lohnt nicht! Der reife Fruchtstand hat eine prächtige Haarkrone, die Pustelblume. Der Löwenzahn ist eine gute und ergiebige Futterquelle für Bienen und Hummeln.



Die Samenstände des Löwenzahns kennt jedes Kind als „Pustelblume“.

Löwenzahn ist essbar, die Blätter sind eine angenehm bittere Zutat zu Salaten, die Blüten können im Salat und zur Herstellung von Marmelade verwendet werden. Getrocknete Blätter finden in Teemischungen Verwendung und gelten u. a. als verdauungsanregend. Mit seinen Wirkstoffen und Spurenelementen bringt der Löwenzahn im Frühjahr den Stoffwechsel in Schwung.



Ein dichter Bestand an Löwenzahn ist eine Augenweide, zeugt jedoch auch von zu vielen Nährstoffen im Boden meist in Folge von Düngung.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	7	1-9	Halblüchtpflanze	
Feuchte	5	1-12	Frischezeiger	
Stickstoff	7	1-9	Stickstoffreichtumzeiger	
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	7	1-9	3 Weidegänge pro Jahr	
Mahdempfindlichkeit	8	1-9	3-6 Mahden pro Jahr	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweise:
Klaus Schmidt



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Gänseblümchen

Die dauerhafte Schöne in Rasen und Wiesen

Die meisten Wiesenblumen lassen sich auch von milden Wintern nicht zum Blühen verlocken. Eine jedoch nutzt das unerwartete Zeitfenster: Das Gänseblümchen, *Bellis perennis*, die „dauerhafte Schöne“. Seine ohnehin schon regulär lange Blütezeit von März bis November dehnt es dann einfach weiter aus und blüht bereits am Jahresbeginn.



Abgeblüht wölbt sich der Blütenboden des Gänseblümchens deutlich nach oben.

Diese Anpassungsfähigkeit braucht das nur wenige Zentimeter große, mit weißen Strahlenblüten blühende Gänseblümchen. Andernfalls würde es in der bäuerlichen Heuwiese unter den viel hochwüchsigeren anderen Pflanzen ganz untergehen. Es hält im Konkurrenzgerangel mit, solange seine Pflanzennachbarn nicht durch Düngung gefördert Oberhand gewinnen. Denn höher hinaus kann die kleine Pflanze einfach nicht wachsen, dann bleibt die „Mäßigstoffscheuerin“ die Kürzere und verhungert im Vollschatten des viel zu dichten Grases.

Als sehr lichtbedürftige Art hat das Gänseblümchen immer dann seine beste Zeit, wenn alle anderen noch im Boden verharrten oder eben gerade frisch abgemäht worden sind und es sich mit seiner geringen Größe zwischen den Stoppeln breitmachen kann. Deshalb nutzt es optimal den Park- und Gartenrasen. Das ständige Mähen zerstört fast alle anderen Wiesenblumen, schafft dem Gänseblümchen jedoch einen nahezu idealen Lebensraum. Dass diese spezielle Förderung ohne menschliche Absicht passiert, erstaunt fast, denn das Gänseblümchen ist ein durchaus einer guten Küche würdiges Kraut, das sich für Salate, Suppen, Tees und viele Rezepte hervorragend eignet. Viele Regionalnamen wie Tausendschön und Maßliebchen und ein fester Platz in der Marienverehrung zeugen von einer einst viel stärkeren Beachtung dieser bemerkenswerten Blume. Verständiger erweisen sich da mitunter die Kinder, die das Gänseblümchen für einen typischen Blumenkranz schätzen.



Das Gänseblümchen ist eine der ganz wenigen Arten, die auch im Vielschnitttrassen gut gedeihen.



Die Kleinen Röhrenblüten beginnen von außen nach innen abzublühen, die Blüte ist botanisch eigentlich ein Blütenstand.

Kaum zu glauben, aber die im weiß umrahmten Blütenkörbchen versammelten winzigen gelben Röhrenblüten werden sogar von Wildbienen befliegen. Zwar hat sich offenbar keine ausschließlich auf diese Art als Pollenlieferant eingelassen, doch sind wenigstens sieben Arten, vor allem Arten der Furchenbienen, belegt, die auf der „dauerhaften Schönen“ Pollen sammeln. Und wenigstens zwei Falterarten, genauer Blattspanner und Dickleibspanner, dient das kleine Blümchen als willkommene Raupennahrung.

Häufig und oft übersehen ist das Gänseblümchen doch eine wertvolle Art. Im Handel für heimisches Pflanzensaatgut gehören ihre Samen zum Hochpreissortiment. Ein Kilogramm kostet aktuell mehr als 1.500 Euro, ein stolzer Preis, der viel darüber verrät, wie schwer sich die Ernte dieser Winzlinge darstellt. Vielleicht hilft allein schon dieser Preis, das Gänseblümchen in Wiese und Rosen mehr wertzuschätzen.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	8	1-9	Halblücht- bis Volllüchtpflanze	
Feuchte	X		indifferentes Verhalten	
Stickstoff	5	1-9	Mäßigstickstoffzeiger	
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	8	1-9	gut bis überaus weideverträglich	
Mahdempfindlichkeit	9	1-9	nur durch häufigen Schnitt konkurrenzfähig	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Achim Baumgartner © Bildzoo
via Wikimedia (BUND) / GoodPhotos (Pflanzenwahrer)



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Wiesen-Klee

Hummelfutter par excellence

Der Wiesen-Klee (*Trifolium pratense*) hat dreiteilig gefiederte Blätter, daher der Gattungsname „Trifolium“. Auf den behaarten Teilblättchen befindet sich jeweils ein silbrig-weißer Fleck. Die Pflanze kann 15 bis 80 cm hoch werden. Sie wird auch **Rot-Klee** genannt, die Blütenfarbe variiert von zart bis zu einem sehr dunklen Rosa. Ein Blütenstiel trägt meist zwei kugelige Blütenbüschel, die aus vielen kleinen Schmetterlingsblüten bestehen. Von Mai bis in den Oktober bereichert der Klee die Wiesen durch seine Blüten. Wiesen-Klee vermehrt sich durch Samen.



Der Wiesen-Klee gehört zu den besonders intensiv von Hummeln befliegenen Arten im Grünland.

Die etwa 10 mm langen Einzelblüten werden besonders gern von langrüsseligen Hummelarten befliegen, da diese den tief liegenden Nektar nutzen können. Einige kurzrüsselige Hummeln sind aber in der Lage, die Blüten am unteren Ende aufzubeißen und so an den Nektar zu gelangen. Indes fällt eine Bestäubung dabei aus. Später nutzen auch Bienen diese Löcher.



Der Blütenkopf ist doppelt angelegt und wirkt dadurch besonders dicht und kräftig.

Eine Besonderheit des Wiesen-Klees ist seine Beweglichkeit. Schon die Keimblätter falten sich nachts zusammen und bewegen sich so im Tag-Nacht-Rhythmus. Später drehen sich die Laubblätter des Nachts in einem etwa dreistündigen Turnus.

Der Wiesen- oder Rot-Klee enthält einige Giftstoffe, die allerdings fast immer in so geringer Menge vorhanden sind, dass sie für das Vieh unbedenklich sind. Einige Inhaltsstoffe der Blüten wirken als Phytoöstrogene und werden in der Naturmedizin gegen Wechseljahresbeschwerden eingesetzt.

Der Wiesen-Klee verträgt die Mahd gut, ist jedoch wenig weide- oder trittfest. Da er recht eiweißhaltig ist, ist er als Futterpflanze, z. B. im Heu, sehr beliebt. Aufgrund seiner Symbiose mit Stickstoff fixierenden Knöllchenbakterien wird er auch als Bodenverbesserer, z. B. im Fruchtwechsel, eingesetzt. Der Wiesen-Klee scheint nirgends gefährdet, jedoch wurden die heimischen Rassen durch die Ausbreitung landwirtschaftlicher Ertragsorten massiv verdrängt, wodurch die genetische Vielfalt stark eingeschränkt wird.



Vor der Einführung des Kunstdüngers war die Kleeefeldwirtschaft eine wichtige Stickstoffquelle in der Landwirtschaft.

Es ist überliefert, dass die Pflanze schon im 11. Jahrhundert in Deutschland angebaut wurde. Größere Kleeulturen gab es aber erst im 18. Jahrhundert mit dem Beginn einer geordneten landwirtschaftlichen Wiesenwirtschaft.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	7	1-9	Halblüchtpflanze	
Feuchte	X		indifferentes Verhalten	
Stickstoff	X		indifferentes Verhalten	
Reaktionszahl	X		indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	4	1-9	1-2 Weidegänge pro Jahr	
Mahdempfindlichkeit	7	1-9	3-4 Mahden pro Jahr	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Achim Baumgartner ©



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Wiesen-Bärenklau Charakterart gedüngter Frischwiesen

Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*) wird in einigen Regionen Deutschlands auch Bärenkatze genannt. Er gehört zu den Doldengewächsen und ist eine ausdauernde krautige Pflanze. Je nach Standort wird er 50 bis 150 cm hoch. Die Blüten sind Dolden mit 15 bis 30 Strahlen, die ihrerseits oben kleine Döldchen tragen. Die Blüten sind weiß, manchmal rosa oder grün überhaucht. Am Rand der Döldchen sind die Blüten meist etwas größer. Es handelt sich durchweg um zwittrige Blüten, nur die eben genannten Randblüten sind oft rein männlich. Die Stängel sind hohl, kantig gefurcht und ebenso wie die Blätter rau behaart. Diese haben eine 3–4-fach eingeschnittene Form. Die Stängel bilden Knoten, an denen entweder ein Blatt sitzt oder der Stängel sich verzweigt. Der Wiesen-Bärenklau wächst auf Glatthafer- und Goldhaferwiesen. Er liebt frischen, nährstoffreichen Boden und wächst auch an Wegböschungen und Waldrändern. Er ist ein Nährstoffzeiger und überzieht überdüngte Wiesen oft im Sommer mit einem üppigen weißen Blütenflor.



In den Doldenblüten des Wiesen-Bärenklaus können auch Fliegen, Schwebfliegen und Käfer den Nektar gut erreichen.



Der heimische Wiesen-Bärenklau sollte bei der Bekämpfung des eingewanderten Riesen-Bärenklaus nicht aus Versehen auch vernichtet werden.

Die Pflanzen blühen von Juni bis Oktober und bilden an den Döldchen viele flache, längliche Samen, die sich durch die Luft, übers Wasser oder durch Weidetiere verbreiten. Bestäubt wird die Pflanze meist durch Fliegen, Käfer oder Schwebfliegen.

Junge Triebe und Blätter werden in der Küche als Wildgemüse genutzt, entweder als Salat oder auch gekocht in Suppen oder in Eierspeisen. Wiesen-Bärenklau findet in der Volksmedizin vielerlei Verwendung. Man bereitet daraus Tee oder Tinkturen. Diese helfen bei Husten und Asthma, da sie schleimlösend wirken. Auch bei Durchfall, Blähungen und Blasenentzündung sollen sie helfen.

Bei empfindlichen Menschen können sich durch den Saft der Pflanze Hautreaktionen bilden, insbesondere in Zusammenspiel mit Sonnenlicht. Die Pflanze ist aber sehr viel weniger gefährlich als der eingeschleppte Riesen-Bärenklau, bei den meisten Menschen zeigt sich keine Reaktion.



Die Samen haben kleine Flügel, so können sie auch durch den Wind verbreitet werden.

Wiesen-Bärenklau gehört zu der großen Gruppe der Doldenblütler, zu der auch der erwähnte Riesen-Bärenklau und Engelwurz gehören, ebenso wie Kümmel, Fenchel, Petersilie und viele andere.

Eine frühe Mahd verträgt der Bärenklau gut, er treibt danach neu aus. Beweidung mag er dagegen nicht, er ist trittempfindlich. Sein Futterwert ist mittelmäßig.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	7	1–9	Halblüchtpflanze	
Feuchte	5	1–12	Frühezeiger	
Stickstoff	8	1–9	ausgesprochener Stickstoffreichtumzeiger	
Reaktionszahl	X	1–9	indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	3	1–9	weideempfindlich	
Mahdempfindlichkeit	7	1–9	gut schnittverträglich	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgärtner
Klaus Schmidt (2)
(von oben nach unten)



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Beinwell Anzeiger von Nässe und Nährstoffen

Der Gewöhnliche Beinwell (*Symphytum officinale*) wird 30 bis 100 cm hoch. Er wächst als kräftige Staude mit stark behaarten Stängeln und Blättern, typisch für ein Raublattgewächs, eine Boraginaceae. Bekannt aus dieser Familie sind z. B. der Borretsch, Vergissmeinicht oder der Natternkopf. Wie die meisten Raublattgewächse ist der Beinwell für Insekten, insbesondere Hummeln, eine sehr attraktive Nektarpflanze.



Beinwell blüht in verschiedenen Farben, purpur-violett oder cremeweiß.

Er bildet nickende Trugdolden mit purpurnen, rosa-violetten oder gelb-weißen Blüten. Diese breite Palette der Blütenfarbe ist recht ungewöhnlich. Die Blütenblätter sind miteinander verwachsen, so dass sie eine Röhre bzw. eine Glocke bilden. Die Pflanze wird wegen ihrer schwarzen Wurzeln auch Schwarzwurzel genannt. Sie ist aber nicht mit der Gemüse-Schwarzwurzel verwandt oder gar identisch. Das ist wichtig, denn der Beinwell ist schwach giftig.

Die Pflanzen lieben stickstoffhaltige, feuchte Wiesen, Wegränder und Gräben. Sie zeigen nasse, oft verdichtete Böden an. Wenn sie auf Weiden vorkommen, werden sie vom Vieh nicht gefressen, leiden aber unter der Trittbelastung. Im Heu erschweren die dicken Stängel ein rechtzeitiges, gleichmäßiges Abtrocknen des Schnittgutes.



Kurzrüsselige Hummeln beißen für sie attraktive Blüten auf, um an den Nektar zu gelangen.

Der Beinwell blüht von Mai bis Juli und kann sich daher bei später Mahd gut aussäen. Häufige Mahd verträgt die Pflanze schlecht. Auf jüngeren Wiesen oder Weiden verrottet sie mitunter eine Vornutzung als Acker, denn beim Pflügen zerrissene Wurzelstücke regenerieren sich erfolgreich zu neuen Pflanzen. Die Verdichtung des Bodens beim Pflügen und die gute Verbreitung im Acker zeigt sie dann im Grünland noch jahrelang an. Chemisch ist der Beinwell schwer zu bekämpfen.



Der Beinwell ist eine kräftige Pflanze, die für ihr Wachstum nährstoffreiche, feuchte Standorte benötigt.

Der Name Beinwell weist darauf hin, dass die Wurzel in der Heilkunde benutzt wurde. Man grub z. B. bei Beinbrüchen die Wurzel aus, brach sie entzwei, schiente sie dann und stellte sie in das Zimmer des Kranken. So sollte dessen Bein schneller wieder zusammenwachsen. Heute weiß man, dass die Wirkstoffe der Pflanze tatsächlich bei Prellungen, Zerrungen und Verstauchungen helfen können, ebenso bei Knochenverletzungen, jedoch nur direkt am Körper angewandt.

Die botanischen Kennziffern der Art				
Faktor	Wert	Skala	Erläuterung	
Licht	7	1–9	Halblüchtpflanze	
Feuchte	8	1–12	Feuchte- bis Nässezeiger	
Stickstoff	8	1–9	ausgesprochener Stickstoffreichtumzeiger	
Reaktionszahl	X	1–9	indifferentes Verhalten	
Weideempfindlichkeit	4	1–9	1–2 Weidegänge pro Jahr	
Mahdempfindlichkeit	6	1–9	1. Schnitt nicht vor Mitte Juni	

Zur Übersicht über die Kennziffern und deren Bedeutung siehe Banner „Zeigerwerte“ und „Kennzahlen“

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Adrian Baumgärtner (2)
Agneska Kowalczyk, CC BY 2.5, Wikimedia Commons
(von oben nach unten)



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Themenpaket „Wiesenblumen – Normalwiese“



Ihre Unterstützung hilft!

Mitmachen
Mitglied werden
Spenden

Blumenwiesen pflegen

Amphibien retten Artenvielfalt entwickeln

Bundesfreiwilligendienst leisten

Obstbäume schneiden

Apfelsaft pressen Natur beobachten

Umwelt politisch vertreten feiern

Exkursionen machen Biotop pflegen

ernten Bäume pflanzen

Vögeln helfen Heu machen

Umweltbildung anbieten Vorträge halten

Flächen für die Natur kaufen

Fledermäuse schützen Menschen treffen

Landwirtschaft stärken Hofcafé betreiben

Naturschutz umsetzen

Klima schützen im Internet informieren

Müll sammeln

der Natur zu ihrem Recht verhelfen

Schmetterlinge zählen

Interesse? Sprechen Sie uns an!

www.bund-rsk.de www.wildvogelhilfe-rsk.de
www.quarzgrube-brenig.de www.wildweide.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53767 Sankt Augustin



BUND Rhein-Sieg-Kreis

Spendenkonto BUND
Verwendungszweck: KR Rhein-Sieg-Kreis
IBAN: DE31 3702 0500 0008 2047 07
BIC: BFSWDE33HAN